

Quelle: Die Zeit

Provided by GENIOS

POLITIK

Ghaddafi und die Geiseln

Die Menschen sind frei, der Krieg geht weiter*** Josef Joffe ***

Nie denkt ein Vermittler allein an das Wohl seiner Klientel, und selten ist ein Makler nur ehrlich. Ob Bismarck in Berlin oder Kissinger in Nahost - sie arbeiteten zuvörderst auf eigene Rechnung, die in der Münze von Macht und Prestige fakturiert wird. Auch Muammar Ghaddafi wurde nicht von reiner Menschenliebe beflügelt, als er eine Gruppe von Jolo-Geiseln für 25 Millionen Dollar loskaufte. Der libysche Diktator wollte den Dollar-Batzen gegen Respektabilität eintauschen. Dass Berlin und Paris freudig applaudiert haben, wer will es ihnen verdenken? Ob das Lob für "Herrn Ghaddafi" so dick aufgetragen werden musste, wie es der Kanzler tat, ist eine Stilfrage. Noch wichtiger sind zwei andere Fragen: Wie möge die Welt mit ihren Ghaddafis, wie mit terroristischen Geiselnnehmern umgehen?

Ein geläuterter Ghaddafi wäre ein Gewinn. Wenn das Etikett "Schurkenstaat" je gepasst hat,

dann auf das Libyen des Obristen. Eine Enzyklopädie würde füllen, welche Morde er angestiftet, wie viele Nachbarn er destabilisiert, welche Terrorgruppen er munitioniert hat. Doch seit dem amerikanischen Bombardement 1986 hat er sich zurückgenommen, und egal wie lang sein Kerbholz: Ein ernüchterter Schurke ist besser als ein reuloser. Aber ohne Bewährungsauflagen geht es künftig nicht, wurde doch in diesem Januar ein Rückfall bekannt: 32 Kisten mit Raketenteilen für Tripolis, die in Gatwick sistiert wurden.

Die schwierigere Frage betrifft Privatschurken wie die von Jolo. Längst hat der Westen, zumal Deutschland, sie verschämt so beantwortet, dass zum Schluss (fast) immer gezahlt wird. Der liberalen Demokratie ist das Leben ihrer Bürger kostbarer als ihr Prestige. Niemand soll sie darob schelten. Der Staat ist für den Menschen da und nicht umgekehrt wie in absolutistischen oder

totalitären Zeiten. Ein kaltherziges (oder auch nur indifferentes) Menschenopfer wie im Falle der Kursk ist unsere Sache nicht, und so muss es bleiben. Das Unbehagen bleibt freilich auch, wie es diese Anekdote zeigt: Als Richard Nixon, genervt von seinem Spaniel, einen Hundekuchen aus der Schublade kramte, um ihn vom Teppich abzulenken, brummte Kissinger: "Mr. President, Sie haben den Hund gerade gelehrt, dass es sich lohnt, am Mobiliar zu nagen." Jede Zahlung zeugt neuen Anreiz - und neuen Terror. Kaum waren die fünf von Jolo frei, nahm die Abu-Sayyaf-Bande wieder eine Geisel: den Amerikaner Schilling, den sie gegen drei muslimische Terroristen in US-Haft eintauschen - oder umbringen - wollen. Nun erwägt auch Washington, Ghaddafi zu bemühen. Die bittere Pointe? Dieses Spiel läuft so gut, als hätte es der Menschen-Makler selbst eingefädelt.